

Erfahrungsbericht

Universität Zürich

WiSe 2020/21 – Studiengang: MA Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Vorbemerkung

Zu Beginn sei gesagt, dass dieser Bericht stets vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Herausforderungen betrachtet werden muss. Inwiefern diese den Austausch beeinflusst haben, schildere ich genauer in einem der nachfolgenden Teilkapitel.

Vorbereitung

Mein Entschluss, im Masterstudium ein Auslandsemester einzulegen, fiel relativ früh, sodass ich ohne Zeitnot die notwendigen Bewerbungsunterlagen zusammenstellen konnte. Zürich war von Anfang an mein Wunschziel – sowohl hinsichtlich der akademischen Qualitäten des Instituts als auch der einzigartigen Atmosphäre vor Ort. Als dann die Zusage kam, musste ich also nicht lange zögern. Vor und während des Aufenthalts wurde ich zuverlässig von Carola Richter (IfPuK) und dem Team der Abteilung Global Exchange Experience der UZH begleitet, die mit Rat und Tat zur Seite standen. So fand direkt zu Beginn des Austauschs über Zoom eine Informationsveranstaltung statt, in der – trotz großer Redundanz und allgemeiner Unruhe – auf sämtliche Fragen der Austauschstudierenden eingegangen wurde.

Unterkunft im Gastland

Vor der Suche nach einer Unterkunft hatte ich großen Respekt – klagen doch viele Studierende über die Wohnungsknappheit in Zürich und die exorbitant hohen Preise. Mein Plan war es daher, möglichst früh mit der Suche zu starten. Dieser wurde allerdings von Corona durchkreuzt. So bekam ich erst relativ spät von der Universität Zürich die Bestätigung, dass der Austausch überhaupt stattfindet. Letztlich hatte ich dann aber großes Glück. Über die WOKO (Studentische Wohngemeinschaft Zürich) wurde mir ein Zimmer in einem recht modernen Studio (sprich, 2-3 MitbewohnerInnen statt den üblichen 9-13 Personen pro Wohneinheit) in Affoltern zugeteilt, das mit CHF 580 für Zürcher Verhältnisse ein richtiges „Schnäppchen“ darstellte. Nicht wenige zahlengute CHF 1000 und mehr für ein einfaches Zimmer in Stadt Nähe.

Wie gesagt, Zürich ist keine günstige Stadt. Nicht ohne Grund wird sie fast jährlich zur Stadt mit den weltweit höchsten Lebenshaltungskosten gewählt. Ein Cappuccino kann gerne mal 6-7 Euro kosten, während die Döner-Einstiegspreise bei deftigen 12 Euro liegen. Hier bieten vor allem die Menschen der UZH und ETH gute Alternativen, die nicht nur überraschend schmackhafte, nachhaltige und ausgewogene, sondern mit 5-6 Euro auch relativ preiswerte Menüs anbieten.

Da die Schweiz vor einigen Jahren aus dem Erasmus-Programm ausstieg, wurde als Ersatz das sogenannte Swiss-European Mobility Programme (SEMP) ins Leben gerufen. Dieses ist mit einem

Stipendium in Höhe von aktuell CHF 2200 verbunden und wird zu Beginn – Achtung! – komplett in bar ausgezahlt. Wer also nicht mit einem Geldbündel unter dem Kopfkissen schlafen möchte, dem empfehle ich, für die Zeit des Austauschs ein Konto in der Schweiz zu eröffnen. Das ist nicht nur unkompliziert, sondern für Studierende bei einigen Banken sogar kostenlos und ermöglicht es, lästige Fremdwährungsgebühren zu vermeiden.

Neben dem SEMP-Stipendium half es mir enorm, dass ich meinem Nebenjob bei einem Medienforschungsinstitut auch aus der Ferne nachgehen konnte. Zwar ist der Verdienst bei einem vergleichbaren Nebenjob in Zürich deutlich höher, jedoch ist es Austauschstudierenden nur mit Einschränkungen erlaubt zu arbeiten. Zu berücksichtigen sei an dieser Stelle auch die Krankenversicherungspflicht. Studierende mit der europäischen Krankenversicherungskarte oder einer provisorischen Ersatzbescheinigung können sich allerdings von der Versicherungspflicht befreien lassen und sparen damit unnötige Kosten.

Universität und Studium

Die Universität hat in sämtlichen Belangen meine Erwartungen erfüllt bzw. noch übertroffen. Sowohl bei der Lehre als auch der Ausstattung merkt man, dass das hohe Budget der UZH (soviel wie FU, TU und HU zusammen) auch an die Studierenden weitergeleitet wird. Mir war es eigentlich immer möglich, bei Bedarf einen freien Arbeitsplatz in einen der Institute oder im Lernzentrum zu finden, das für Studierende von morgens bis abends an jedem Tag der Woche zur Verfügung steht. Was die Lehre angeht, hier mit Blick auf das IKMZ, konnte ich nicht nur auf Kurse des allgemeinen Masters der Kommunikationswissenschaft, sondern auch auf den Master mit dem Schwerpunkt strategische Kommunikation zurückgreifen, was eine spannende Ergänzung für mein Studienprofil darstellte.

Alltag und Freizeit

Der ursprüngliche Plan war es, den Austausch auch dafür zu nutzen, in Ruhe die Schweiz zu bereisen. Angesichts von Corona auf der einen und dem hohen Arbeitspensum auf der anderen Seite hat sich das leider nicht ergeben. So beschränkte sich die Freizeit auf Zürich und die nähere Umgebung. Das tat der Sache aber keinen Abbruch. Denn Zürich selbst ist auch schon mehr als eine Reise wert. Und so hat man als Austauschstudierender den Vorteil, die Stadt ganz entspannt und in seinem eigenen Tempo zu entdecken. Sei es nun der Zürichsee oder die malerische Altstadt entlang der Limmat, in Zürich lässt es sich wunderbar flanieren. Oder man geht es ruhiger an und sieht dem bunten Treiben bei einem Cappuccino im Metropol nahe der Bahnhofstraße zu.

Aufgrund der doch überschaubaren Größe Zürichs und der zentralen Lage der Uni kommt man gut per Bus und Straßenbahn von A nach B. Da seitens der Hochschule kein Semesterticket bereitgestellt wird, muss man sich selbst darum kümmern. Hier bietet der ZVV Monatstickets an, die für Studierende für ca. 60 Euro zu haben sind. Sollte die Pandemie überstanden sein, empfehle ich auf jeden Fall ein

Halbtax-Abo oder sogar General-Abo bei der SBB abzuschließen. Diese ermöglichen es einem, zum halben Preis (Halbtax) bzw. kostenlos (GA) durch die ganze Schweiz zu reisen und all die schönen und verborgenen Orte zu entdecken, die einem sonst verborgen bleiben. Inbegriffen sind sowohl der Nah- und Fernverkehr als auch die Schifffahrt und einige Bergbahnen. Unglücklicherweise hatte ich mir im Vorfeld genau das vorgenommen und trotz der Unsicherheit mit Corona ein GA erworben. Nun ja, daraus ist dann nichts geworden.

Austausch in Zeiten der Coronavirus-Pandemie

Die Corona-Pandemie hat ohne Frage vieles durcheinander gewürfelt. Das betraf allerdings mehr den Alltag (eingeschränktes Reisen, wenige Kontakte, usw.) als das Studium selbst. Erstens wusste ich im Vorfeld mit den Erfahrungen aus dem digitalen Sommersemester in Berlin, dass es höchst wahrscheinlich bei einer zweiten Welle ähnlich werden wird. Zweitens war man seitens des Instituts bei der Konzeption der Lehrveranstaltungen gut vorbereitet. So fand ein Kurs von Beginn an als hybride Form statt, sodass man nach den Verschärfungen der Maßnahmen schnell und ohne Probleme zur Online-Variante wechseln konnte. Einzig bei den Vorlesungen wurde kaum berücksichtigt, dass ein digitaler Kurs zwar durchaus seine Vorteile bietet (freie Zeiteinteilung, Wiederholbarkeit, Interaktivität), der Arbeitsumfang dadurch aber wächst, weil entsprechend auch deutlich mehr Stoff durchgenommen werden kann.

Fazit

Alles in allem muss ich sagen, dass sich der Austausch trotz der widrigen Umstände für mich gelohnt hat. Ich kann also jedem und jeder nur ans Herz legen, die Chance des Auslandsaufenthalts während des Studiums zu nutzen. Gerade Zürich und die UZH machen es einem hier leicht, sich während dieser Zeit wohl zu fühlen und noch dazu spannende Inhalte mitzunehmen. Ich selbst bedauere es natürlich, dass die Corona-Pandemie meine Pläne durchkreuzt hat, nicht nur Zürich, sondern auch die so unterschiedlichen Regionen der Schweiz, mitsamt der Leute, bei ausgedehnten Reisen besser kennenzulernen. Andererseits bin ich froh, dass der Austausch überhaupt stattfinden konnte. Wenn Corona eines Tages überstanden sein sollte, werde ich auf jeden Fall wiederkommen!